

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 13.

Linz, Freitag den 10. Mai

1844.

Die Sage über den Ursprung des Marktes Nied im Innviertel und dessen Wappen.

(S t u b.)

Einmal ist unser Chronist, welcher über 300 Jahre nach dem erzählten Ereignisse lebte, kein gültiger Zeuge. Daß er nicht auf kritische Sichtung ausging, zeigt er vielfach. So erzählt er auch die Geschichte vom Herzoge Ernst und seinen bestandenen Abenteuern, S. 413, ganz treuherzig als wirkliche Geschichte. Allerdings beruft er sich auf Chroniken von Scheiern in deutscher Sprache. Ueber ihr Alter und deren Beschaffenheit erfahren wir indessen nichts näheres. Gerade der Umstand, daß sie in deutscher Sprache geschrieben waren, erregt die Vermuthung, daß es eine rhythmische Erzählung war, wie die von Herzog Ernst. Die Züge der Sage deuten aber auf eine frühere Zeit zurück, nämlich auf die Kämpfe der Nachkommen Liupold's und Arnulf's um das Herzogthum Baiern gegen die Könige und Kaiser aus dem sächsischen Hause. Seit der Lechfeldschlacht hatte das Geschlecht der alten Herzoge den Versuch aufgegeben, mit Hilfe der wilden Magyaren zum Ziele zu gelangen. Eckart namentlich war Gaugraf, und gelangte weder mit noch ohne Beistand der Ungarn zum Herzogthume Baiern. Die beglaubigte Geschichte weiß ferner kein Wort von einer Fußreise nach Jerusalem im großen Kreuzzuge unter dem Herzoge von Lotharingen, vielmehr ist gewiß, daß die Ritter zu Pferd hinzogen und kämpften. Kurz das einzig Gewisse ist nur die Existenz eines Grafen Eckart von Scheiern. Die deutschen Chroniken zu Scheiern haben indessen nicht berichtet, in welcher Zeit die erzählte Begebenheit sich zugetragen habe. Der Chronist von Regensburg ergänzt sie durch ein Meinen, und was er gemeint erzählen seine Nachfolger als sicher.

Eckart lebte wirklich zur Zeit jenes Kreuzzuges. Er war Vogt der Kirche Freising, und erscheint öfter als solcher in den Verhandlungen. *)

Derselbe ließ sich höchst wahrscheinlich mit dem Kreuze bezeichnen, zog aber nicht mit dem Heere Gottfried's von Bouillon, war nicht zugegen bei der Erstürmung von Jerusalem, sondern befand sich im Gefolge seines Herzogs Welf I., wie wenigstens Aventin **) versichert. Dieser weiß wohl auch etwas von dem verhängnißvollen Bundschuh, unter welchem das christliche Heer Jerusalem erobert haben soll, aber Eckart steht mit demselben nicht in Verbindung. Das Kreuzheer unter der Führung Wilhelm's von Poitou, welchem sich Herzog Welf, die Markgräfin Itha von Oesterreich und der Erzbischof Thimo angeschlossen hatte, wurde fast gänzlich aufgerieben.

Mit wenigen Gefährten entging Welf dem Tode durch Feindes Hand, der ihn aber auf der Rückkehr zu Paphos auf Cypern ereilte. Buchner ist der Meinung, daß daselbst auch Eckart sein Heldenleben beschloß. ***)

Nach dem Vorgange des Andreas von Regensburg wurde die Geschichte des Herzoges Bundschuh noch öfter wiederholt, und wie es in der Natur der Sache liegt, erweitert. Avenpeck †) bemerkt ganz einfach, daß sich Eckart auf dem Zuge sehr tapfer gehalten, und darum Bundschuh genannt worden sey, weil er nachts jedesmal einen schwarzen Bundschuh mit rothen Riemen vor seinem Zelte aufgesteckt habe. Des läppischen Bundschuh-Paniers erwähnt er nicht.

*) Gesammelt sind die Stellen bei Buchner, Documente zum dritten Bande, Nro. 347. Vergl. Huschberg, älteste Geschichte des Hauses Scheiern 227.

**) Annales V. c. 16 §. 11 und VI. c. 1. Beide Stellen müssen mit einander verglichen werden.

***) III. 99.

†) Pez, Thes. III., III. 238.

So bescheiden ist Lazius nicht. Zu seiner Zeit prangte ja schon der Buntschuh im Wappen des Marktes Ried, weshalb er denn auch unbedenklich auf die Versicherung der erweiterten Sage hin erzählt, daß Eckart der Erbauer sey von Ried, dem er auch das Buntschuh-Wappen verlieh. Sein Denkmal kann in der Kirche zu Mauerkirchen gesehen werden. *)

Neußner hat ihm buchstäblich nachgeschrieben. Wo sind aber die Belege dieser Behauptungen zu finden?

Rücksichtlich der Monumente zu Mauerkirchen irrte Lazius doch offenbar, wie wir genau wissen.

Sein Wappen, — einen schrägrechts getheilten Schild, die bairischen Becken in dem obern, den Buntschuh im untern Felde — erhielt Ried in einer zu Burghausen am 5. Mai 1435 ausgefertigten Urkunde vom Herzoge Heinrich von Baiern. Der Herzog hat: »angesehen vnd betracht solke vernünftige vnd Ersam redlichkeit vnd hiderkeit vnd auch vnuerdrossen willige vnd geneme dinstperkeit So vns vnser lieben getreuen die burger, Räte vnd gemeyne vnser Marcktes Riede vnd vnsern vordern albeg willigekichen erzaigt vnd gethan haben vnd noch thun sullen vnd mugen vnd auch angesehen solhen iren gepresten vnd nothdurfft des vorgeantent Marcktes darczue sy des wol bedurffund sein.« Er verleiht ihnen nun das Wappen, ohne des Herzogs Eckart, seines erlauchten Vorfahren oder des tapfern Müllersohnes von Ried auch nur mit einer Sylbe zu gedenken. Eben so hartnäckig unterdrückt er auch jede Erinnerung, daß diese Verleihung eigentlich bloß eine Bestätigung sey des schon von uralten Zeiten her gebrauchten Wappens. Alles dieses wollten wir ihm übrigens noch gerne verzeihen, wenn er uns nur gesagt hätte, was ihn bestimmt habe, dem Markte Ried gerade einen Buntschuh zu geben.

Bestand die Sage schon früher, und machten die Bürger von Ried, als sie dem Herzoge die Bitte um ein Wappen vortrugen, selbe geltend, oder war irgend ein anderes uns nicht mehr bekanntes Ereigniß Ursache dieser Wahl?

Leider sind wir nicht im Stande dieses Dunkel aufzuhellen, wie das bei so vielen wichtigen Fragen der Weltgeschichte der Fall ist. Kurz, der Buntschuh war nun einmal vorhanden, und daraus erklärt sich sehr einfach, wie man den Herzog Eckart Buntschuh mit dem figürlichen von Ried in Verbindung brachte. Es ist natürlich, daß ein ausgezeichnete Niederer als Mittelglied

zwischen die beiden Buntschuhe treten mußte. Wie unser Dietmar Anhänger zu der Ehre kömmt, weiß ich freilich nicht. Vielleicht hatte sich in dem Geschlechte der Anhänger eine ähnliche Sage erhalten, wie in dem der Herren von Schumann. *)

Die Aufzeichnung der Sage kann das Ende des 15. Jahrhunderts nicht übersteigen. Ich lege gar kein Gewicht auf die Erwähnung des Kaisers Maximilian und seines Sohnes (sic) Karl; das könnte von einem späteren Abschreiber beigelegt seyn. Aber der Besitz von Holland, welchen das Haus Wittelsbach durch die Gemalin Ludwig's IV., die Kaiserin Margareth erlangt hatte, den es erst mit dem Tode des Herzogs Johann 1425 wieder verloren, lag dem guten Manne schon in so nebelhafter Ferne, daß er Holland als ein Geschenk K. Friedrich's für das ritterliche Benehmen Eckart's ansehen konnte. Jener Herzog, der in Straubing begraben liegt, ist Albrecht II., der 1399 starb, **) und seither sind ihm schon viele Jahre verflossen.

Es gab einst ein adeliches Geschlecht, das sich Anhänger schrieb, wie schon bemerkt wurde. Hoheneck und Hund ***) handeln davon in ihren genealogischen Werken. Ueber das 14. Jahrhundert hinauf läßt es sich aber nicht verfolgen, und es deutet nichts darauf hin, daß es so früh emporgehoben und so reichlich ausgestattet gewesen wäre, wie man dieses nach dem Berichte voraussetzen müßte. †) Es wäre ferner schwer erklärbar, warum die Anhänger gerade dießseits des Hausrucks begütert waren, jenseits desselben, an der Wiege ihres Glückes, ganz leer ausgingen. Wie kömmt es, daß Dietmar, der Anhänger, welcher dem Vorgeben nach, sein Geburtsort, und weiß Gott, wie viele der erworbenen Güter dem Kloster Reichersberg vergabte, in dem sehr weitläufigen und reichhaltigen Traditionsbuche gar nie genannt wird?

Ich fasse nun meine Behauptungen zum Schlusse in folgende Sätze zusammen:

1) Es gab nie einen Herzog Eckart von Baiern, und auch der Graf Eckart von Scheiern hat den Kreuzzug unter Herzog Gottfried von Lotharingen nicht mitgemacht. Alles also, was uns berichtet wird von seinen Thaten vor Jerusalem, von seinem Buntschuh-Panier, von seinem Schildknappen Dietmar, dem Anhänger, ist bloße Sage.

*) Jahrbuch 25.

**) Freiberg I. c. 445.

***) L. c. III. 213.

†) Die Anhänger waren Dienstmänner der Grafen v. Schaumburg.

*) De Migratione gent. 290.

2) Graf Eckart von Scheiern kann nicht der Gründer des Marktes Ried seyn. Die Güter der Grafen von Scheiern zur Zeit desselben lagen an der Ammer, Glan, Alm und Isar. Dießseits des Inn konnten sie weder etwas verwenden, noch verschenken, denn sie besaßen nichts. *) Es läßt sich meines Wissens mit Zuverlässigkeit nicht nachweisen, wer im 12. Jahrhundert Ried besaß. Doch nehmen die nachhaftesten Forscher, wie Lang und Buchner an, daß es einen Theil der Grafschaft Schärding gebildet habe, welche bis zum Tode Eckbert's III. von Formbach-Pütten, dieses uralte und reiche Grafengeschlecht, inne hatte. In der Folge traten die Grafen von Andechs an seine Stelle. Aus der Hand derselben fiel sie endlich, und zwar vermöge Verleihung K. Friedrich's II. im Jahre 1248 an den Herzog Otto von Baiern-Wittelsbach. **)

3) Aus demselben Grunde kann der Markt dem Grafen Eckart sein Wappen nicht verdanken. Es wäre überhaupt ein solches Wappen mit Kunstfiguren in dieser Zeit ein wahres Exemplar unicum. Nach der Behauptung der größten Diplomatiker, wie des Heineccius und Mabillon kommen Städtewappen erst im 12. Jahrhundert zum Vorschein, und nur bei den bedeutendsten Städten. In Oesterreich findet man dergleichen erst um ein Jahrhundert später, und sie zeigten gewöhnlich Thürme, Mauern, Schutzheilige oder den Schild ihrer Herren. Das Marktwappen von Ried datirt vom 5. Mai 1435.

4) Die Sage vom Anhangen ist viel jüngern Ursprunges. Die Statue auf dem Marktbrunnen zu Ried, und vollends die Aufschrift auf dem Schilde »Ditmar Anhangen« wird man doch nicht als Gegenbeweis anführen wollen! Allerdings liegt der Sage etwas zum Grunde: die Anschauungs- und Sinnes-Weise der Zeit, in welcher K. Maximilian seinen Stammbaum bis in die Arche Noes zurückgeführt sah, in welcher Aventin und Lajius ihre Werke schrieben. Damit sey nicht behauptet, daß die Sage erfunden. Keine Sage ist erfunden, sondern herangewachsen, wie der Baum aus einem unscheinbaren Kerne.

5) Es wird sich mehr nachweisen lassen, wann und durch wem der Ort Ried Marktfreiheit erhalten habe. Eine Burg mit einem adelichen Geschlechte von Ried finden wir schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es kann unter den vielen Orten dieses Namens von keinem anderen, als dem unsrigen die Rede seyn, da der

nobilis uir Regingerus de Riede, seine Hausfrau Adelheit, seine Kinder Eberhard (Eppo), Reginhart und Liupirch in den Traditionsbüchern von Reichersberg und Raushofen wiederholt genannt werden. *)

Die Geschichte des Ursprungs des Ortes Ried mag wohl dieselbe seyn, wie die vieler andern Städte und Märkte. Unter dem Schutze der Burg entstand eine Ortschaft, eine Hofmark. Nachdem die Burg in die Hände des Baiernherzogs gekommen war, verlieh er dem Orte dann Marktrecht, und begabte ihn mit Freiheiten.

Ich glaube mich in dieser an und für sich unbedeutenden Sache etwas weitläufiger erklären zu müssen, aus der Ursache, weil durch das Hereinziehen der Sage in die Geschichte nur Unheil angerichtet werden kann, indem dadurch die Geschichte verfälscht, und der Sage der zarte Blütenstaub abgestreift wird.

Uebrigens bin ich nicht gesonnen, mich über diesen Gegenstand in fernere Erörterungen einzulassen.

Die größeren Grabmäler im oberen Mühlkreise.

Von Dr. Wagner,

I. I. Bezirksarzte in Neufelden.

Da in dem Jahre 1626 fast alle Schlösser und die meisten Pfarrhöfe des oberen Mühlkreises von den Rebellen geplündert oder zerstört wurden, so finden wir in diesem Landestheile nur sehr wenige schriftliche Dokumente vor, welche besonderen historischen Werth haben. Um so wichtiger erscheinen uns daher die Grabmäler, als gleichsam in Stein gehauene Urkunden, die wenigstens als Beiträge zur vaterländischen Geschichte wichtig sind, und von denen auch einige als Meisterwerke der Bildhauerkunst ein besonderes Interesse gewähren. Leider sind aber gerade die ältesten dieser Grabmäler bereits unkenntlich, da selbe auf dem Fußboden der Kirche liegen, und bereits der Art ausgetreten sind, daß man oft Bild und Inschrift kaum mehr entziffern kann. Nur einige der größeren dieser Monumente hat man dadurch vor gänzlicher Zerstörung bewahrt, daß man selbe an den Seitenwänden der Kirchen aufstellte.

Ich wähle die mir vorgekommenen wichtigsten Grabdenkmäler des oberen Mühlkreises zum Gegenstande meiner gegenwärtigen Beschreibung, und füge nur jene kurzen genealogisch-historischen Notizen bei, die ich in Ermanglung anderer geschichtlicher Werke oder Dokumente größtentheils aus Hoheneck's Genealogie entlehnt habe.

*) Puschberg I. c. namentlich 326 u. f. f.

**) Mon. boic. XXX. I. 306. Dat. in Castris et depopulatione Parmensi.

*) Mon. boic. III. 259, 445, 447, 488.

I. Monument des Gundaker von Tannberg und seines Sohnes Wolfgang.

Dieses Monument befindet sich in der Pfarrkirche zu Kirchberg, Kommissariat Neuhaus, im Hintergrunde der Kirche, leider am Fußboden zunächst der kleineren westlichen Eingangsthür. Es stellt einen Ritter im Kriegskostume dar, welcher halb erhaben in rothen Marmor eingehauen ist, und in der rechten Hand eine Fahne hält. Zunächst seinem rechten Fuße befindet sich das Tannberg'sche Wappen. Von der Aufschrift am Rande sind nur folgende Worte und Ziffern noch deutlich zu lesen:

Gundaker de Tanberg noblis, qui obiit anno do. MCCCCX....
et filius ej. Wolfgangus, qui obiit anno do. MCCCC....

Der übrige Inhalt ist beinahe ganz ausgetreten. Dieser Grabstein soll anfänglich mitten in der Kirche am Fußboden gelegen haben. Er bewahrt das Andenken eines Wohlthäters der Kirche, und hätte daher füglich an der Seitenmauer aufgestellt werden sollen, statt in den hinteren Winkel zu wandern, wo er kaum bemerkt wird, und seine letzten Schriftzüge bald den Fußstritten weichen müssen.

Die Edlen von Tannberg werden urkundlich schon im Jahre 1200 genannt. Sie besaßen das Schloß Tannberg (jezt Ruine) im Kommissariate Marsbach, waren Ministerialen des Hochstiftes Passau, und mit den edelsten Familien als den Herren von Starhemberg, Abensberg und Traun u. verwandt. Der ausgezeichnetste von ihnen scheint Gundaker gewesen zu seyn, den Hoheneck Herrn von und zu Tannberg und Pürstein nennt (III. B. p. 731). Ferner führt Hoheneck im II. B. p. 692 an, daß Fräulein Barbara von Abensberg und Traun den Herrn Gundaker, Freiherrn von Tannberg, zur Ehe genommen habe. 1369 erhielt dieser Gundaker von Tannberg die Marschalls-Würde von Passau, nebst den damit verbundenen Einkünften, somit auch Pürstein, wahrscheinlich als passauisches Lehen. Er kaufte 1390 das Gütchen Frauenschlag in der Pfarre Altenfelden (Pillwein), und besaß noch mehrere andere Güter in der Pfarre Altenfelden, St. Peter und Sarleinsbach. Er schenkte zwei Güter der Pfarrkirche zu Kirchberg, in welchem Pfarrbezirke sich noch jezt viele Unterthanen der Herrschaft Pürstein befinden, und starb (nach Hoheneck) im Jahre 1420.

Hiernach ergänzt sich die letzte unleserliche Ziffer des Todesjahres des Marschalls Gundaker in der obigen Grabchrift.

Der unleserliche Schluß des Todesjahres des Sohnes Wolfgang läßt sich aber nicht mehr ausmitteln.

Uebrigens besaß ein Wolfgang von Tannberg im Jahre 1553 das Schloß und den Markt Schwertberg (Hoheneck I. B. S. 347).

Später verschwinden die Edlen von Tannberg aus der Geschichte.

II. Monument des Gregor von Starhemberg.

Raum eine halbe Stunde östlich vom Schlosse Pürstein, im Kommissariats-Bezirk gleichen Namens, liegt an der Straße nach St. Peter auf einer freien Anhöhe mit einer herrlichen Aussicht die Kirche Steinbruch. Diese Kirche wurde 1509 vom Herrn Gregor von Starhemberg und seiner Frau Gemalin Hedwig, Gebornen von Rosenberg, erbaut, wie dieß zu ersehen ist aus einem am Fußboden an der Epistelseite der Kirche gelegenen einfachen weißmarmornen Denkstein. An der nämlichen Seite hinter dem Hochaltare befindet sich ein größerer rother Marmorstein mit Figuren und Aufschrift fast ähnlichen Inhaltes. Ueber die Gründung dieser Kirche geht folgende Sage: »Eine Gräfin (?) habe durch viele Nächte nicht mehr schlafen können, und daher das Gelübde gethan, an jener Stelle, wo sie zuerst wieder schlafen würde, eine Kirche zu bauen. Als sie nun einst von einem Gange ermüdet an dem Plage, wo die Kirche jezt steht, ausruhte, schlief sie ein. Sie erfüllte daher in der Folge durch den Bau der Kirche ihr Gelübde.«

An der Evangelienseite dieser Kirche, nahe beim Hochaltare, sehen wir das wirklich meisterlich gearbeitete Grabmal des Herrn Gregor von Starhemberg in Lebensgröße halberhaben in rothem Marmor gehauen, welcher jedoch die Politur bereits verloren hat. Der in voller Kriegsrüstung dargestellte Ritter trägt um den Hals eine Ordenskette. Hinter seinem Haupte flattert die Fahne. Zu seinen Füßen zeigt sich rechts das Starhemberg'sche, links das Rosenberg'sche Wappen.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur: Johann Fleischanderl.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.